

# Polyglotten.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **1 (1854)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176898>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und fluach net, und stampf net,  
Schlag net mit dee Händ,  
Denn af oamal hat wieda,  
Dees Blätel si g'wendt.

Und Alles kimmt wieda  
In Ordnung und Gang;  
Und dakennt hast dei Freund  
Und är eahnau Dhang.

Wia Tag und wia Nacht,  
Dft wechseln af Eard;  
Sodl Unglück und Glück,  
Und dasell is sei Wearth.

26.

Da Franzl vo Riad,  
Is a hoalosa Mann;  
Dea hat ma 's dee ersten,  
Drei Tag schon anthan.

Und was i net glaubt hab,  
Dees muas i ge wern;  
Was halbweg sie ahndelt,  
Dees g'sellt si á gern.

Doh daß ear a Schelm,  
Desell is a falsch G'rücht;  
Ear is grad so bras,  
Als roth is sei G'sicht.

Und wann a is dämisch,  
Is ear, was i bin;  
Und wenn ma uns streit'n,  
Hab'n ma dengast oan Sinn.

27.

Wann da Sturm is vobei,  
Scheint bald d'Sunn in da Höh;  
Is da Himmel á hoata,  
Schwanft fuart noh da See.

Nach an großen Bodruß  
Nachwallt a dees G'müath;  
Erst wann sa si g'setzt hat,  
Glanzt 's wieda von Glüat.

28.

Schaug, schwär z'untascheid'n,  
Ja dees ist fast schiach;  
Is a Mensch, wann a wild,  
Von an reiffaten Biach.

p.

## P o l y g l o t t e n .

### 1.

#### Das Spinnlein von Hebel.

(Allemannisch.)

Mei, lueget doch das Spinnli a,  
Wie's zarti Fäde zwirne cha!  
Was Gvatter, meinsch, chasch's au  
ne so?

De wirsch mer's, trau, blibe lo.  
Es machts so subtil und so nett,  
I wott net, assi's z'hasple hätt.

(Altbayrisch.)

Mei, schaug' amal dees Spinnerl an  
Wia's feini Fädln dräh'n kann!  
Moanst, Göth', du kånnst's á so bald?  
Du laßt es, denk ih, bleib'n halt.  
Es macht's so wunzi und so g'schmag'n,  
I möcht's net af en Haspel trag'n.

Wo het's die fini Riste g'no,  
By walem Meister hechle lo?  
Meinsch, wemme's wüßt, wol mengi  
Frau,

Si wär so g'scheit, und holti au!  
Jez lueg mer, wie's si Füeßli seht,  
Und d'Ermlü streift, und d'Finger  
neht.

Es zieht e lange Faden us,  
Es spinnt e Bruck an's Noohbers Hus,  
Es baut e Landstroß in der Luft,  
Morn hangt si scho voll Morgedust,  
Es baut e Fußweg nebe dra,  
'S isch, aß es ehne dure cha.

Es spinnt und wandlet uf und ab,  
Poßtaufsig, im Gallopp und Trab! —  
Jez goht's ringum, was hesch, was  
gisch!

Sieh'sch, wie ne Ringli worden isch.  
Jez schießt es zarte Fäden i,  
Wird's öbbe solln g'wobe si?

Es isch verstuunt, es haltet still,  
Es weiß nit recht, wo's ane will;  
'S goht weger z'ruck, ih sieh's em a;  
'S muß näumis rechts vogessa ha.  
Zwor denkt es, sell pressirt io nit,  
I halt mi nummen uf dermit.

Es spinnt und webt und hat fei Raft  
So glücklich, me verluegt si fast,  
Und 's Pfarrers Christoph het noch  
g'feit,

'S feig iede Fade zeme g'leit;  
Es mueß ein guti Augi ha,  
Wers zehlen und erchenne cha.

Wo's ebba 's Hoar hat gnumma hea?  
Der's so fei g'hächelt, ebba wea?  
Ja, wann ma's wüßt, es wä so g'scheit  
Und holat si's iads Weibalent.

Jaz schaug nua, wie's sei Fuußeln seht,  
Und d'Armel dräht und d'Fingerl neht.

Es ziagt an langa Faden aus,  
Es spinnt a Bruck an Nachbars Haus.  
A Sträßl baut's in d'Luft grad hnei,  
Z'früah moargats wiad's thauglanzat sei,  
An Gangsteig baut's eahm nebendran,  
Noh, daß 's halt enda durche kann.

Es spinnt, thuat renna af und ab,  
Uf tausert, in Karerr und Trab.  
Jaz laßt's drumrum, was gihst, was  
hast,

Und schau, a Mäschlerl füarti hat's;  
Jaz schiaßt noch feini Fädeln drei,  
Dees soll g'wiß ebba g'webat sei?

Es ist vostaunt, es halt si still  
Und woaß net recht, wo's 's ane will;  
'S geht wida z'ruck, und schaug', i wett,  
Daß ebbas rechts vogessen hätt'.  
Noh, denkt's eahm, 's is grad net  
pressant,  
I halt mi af net voa da Hand.

Und wida webat's, 's hat foa Raft,  
So gleichfei, du vogaffst di fast,  
Dem Mesna sagt's sei Christel nach:  
'S wä jedes Fädel l tausertsach.  
Zon seg'n und nachezählen, Bua,  
Da g'höarn diar aba Aug'n dazua.

Jez puzt es sine Händli ab,  
 Es stoht und haut der Faden ab;  
 Jez sibt es in si Summerhus,  
 Und luegt die lange Stroßen us.  
 Es seit: Me baut si halber z'tod,  
 Doch freut's ein au, wenn's Hüßli  
 stoht.

In freie Lüfte wogt's und schwankt's,  
 Und an der liebe Sunne hangt's;  
 Es schint em frei dur d'Beirli dur,  
 Und 's isch em wohl. In Feld und Flur  
 Sieht's Müdli tanze jung und feiß  
 'S denkt by nem selber: Hätti eis.

O Thierli, wie hesch mi verzücht!  
 Wie bisch so chlei und doh so g'schickt.  
 Wer het die au die Sache g'lehrt?  
 Denk wol, der, wonis alli nährt.  
 Mit milde Händen alle git,  
 Bis z'frieden; Er vergift di nit.

Do chunt e Fliege, nei, wie dumm!  
 Sie rennt em schier gar's Hüßli um.  
 Sie schreit und winslet Weh und Ach!  
 Du arme Chexer hesch di Sach,  
 Hesch feini Auge by der g'ha?  
 Was göhn di üsi Sache a?

Lueg, 's Spinnli merkt's enanderno,  
 Es zuckt und springt und het si scho.  
 Es denkt: „I ha viel Arbet g'ha,  
 Jez muesß i au ne Brotis ha!“  
 I sag's jo, der wo alle git,  
 Wenns Zit isch, er vergift ein nit.

Iaz wischt's eahm seine Händerl ab,  
 Und steht und haft dee Fädeln ab;  
 Iaz sibt's drin in sein Summahaus,  
 Und schaugt dee lange Straßen naus.  
 Es sagt: Ma scheert si halbat z'todt  
 Doh 's Hüttl steht, und d'Freud kost  
 Noth.

Frei in da Luft iaz hutscht's und  
 schwänkt's,  
 Und an da liaben Sunna hängt's,  
 Dee scheint eahm zwischen d'Fuaseln  
 nein,  
 Eahm is so wohl. Im Sunnaschein  
 Fliag'n foaste Muckerl üban Noa  
 Und hoamli denkt's: Ja, hätt ih Da!

O Biacherl, wie hat's mi dasreut!  
 Wie bist so kloa und doh so g'scheit!  
 Wea hat die mit dea G'scheitat ziert?  
 Schaugt's wohl, halt dea, der Alleniahrt,  
 Und gibt, bis f' Alle g'nüagli hab'n,  
 Sei treue Hand vogift di käm.

Da kimmt a Fliagerl, ná, wie dumm!  
 Und rennt eahm schier goa 's Hüttl  
 um.

Es schreit und wuaselt weh und Ach.  
 Du arma Teufel hast dei Sach.  
 Wo hast denn deine Aug'n hi than?  
 Was genga di unsane Sachan an?

Schaug, 's Spinnerl miarkt's, eh's  
 zappelt noh,  
 Es zuckt und springt, und hat's á scho.  
 'S denkt eahm: I hab viel Arbat g'habt,  
 'S is Zeit, daß mi an Imbiss labt.  
 Ih sag's, vo dem, dea Alle niahrt,  
 Wann's Zeit is, Noans vogessen wiard.

## 2.

(Plattdeutsch.)

**De Söter.**

Wem d'leewe Gott an eigene Heerd,  
 Un oof 'ne gode Fru bescheert,  
 Un schmucke Kinner, loawenswerth,  
 An allen Gledern unversehrt;  
 Wer alle Doag noch satt sid itt,  
 Und spricht: mi fehlt noch dat un düet,  
 Tum Glück, wat itt noch söken mütt:  
 De söcht dat Pörd, worup he rit.

(Altbayerisch.)

**Da Nuach.**

Wem da liabe Gott an oagna Herd  
 Und á a wackas Wei hat b'schert,  
 Und saubre Kinda, grad zon Lob'n  
 Mit g'sunde Glieda unt' und ob'n;  
 Wea alle Tag satt z'essen kriagt,  
 Und si damit noh net begnüagt,  
 Müaßt's Glück noh suacha, á noh sagt:  
 Dea suacht dees Ross, dees eahm scho  
 tragt.

## 3.

(Plattdeutsch, Ditmarscher Mundart. \*)

Wat man warn kann, wenn man blot  
 de Bageln richti verstahn deiht.

**En Märken.**

Dar weer of mal en Mann, un  
 de Mann harr en lütten Jung, de Mann  
 wahn int Holt un fung Bageln, un  
 de Jung muß em hölpen. Dat much  
 he wul. In'n Harst fungn se Krams-  
 vogeln un Droseln, de weern all dod  
 un hungn inne Sneern kopplangs anne  
 Been, ganz truri. In Winter fungn  
 se Steilitschen in en Slagbur, de weern  
 all lebenni un harrn en bunten Kopp.  
 De speln int Bur und lehrn Water  
 rop trecken in en Fingerhot un Ka-  
 narjensaat in en lütten Wagen. Awer  
 in Fröhjahr denn söchen se Lurkenneften  
 un Tritschen. De Lurken buden int  
 Gras. Dat weer grön und quetsch

(Altbayerisch.)

Was ma wern kánnt, wann ma bloß  
 dee Bögel richti vofsteh'n thát.

**U Märk.**

Da is ár amal a Mann g'we'n,  
 und dea Mann hat an kloana Buam,  
 dea Mann wohnt im Holz und hat  
 Bögel g'fangt und da kloa Bua ha  
 eahm helfa müaßen und dees thuat  
 a gearn. Im Hiargst fanga si d'Kro-  
 natwitvögel und Droscheln, dee wern  
 all todt und hengan in Schnüarn kofp-  
 ába an dee Boa, ganz trauri. Im  
 Winta fanga si d'Stieglizen im Schlag-  
 häußl, dee sand lebendi und hab'n  
 schekate Köpfl. Dee spiel'n im Häußel  
 und lerna 's Wassa raf trag'n in an  
 Fingahuat und en Kanarisam in an  
 leizinga Wägerl. Abar im Auswiarts  
 nacha sucha sie Lerchanestl und Hämpf-

\*) Quikborn. Volksleben in plattdeutschen Gedichten, ditmarscher Mundart nebst Glossar von Klaus Groth. Hamburg 1853. Dritte Auflage. 1854.

En ünner de Föt. Denn keem der'n drögen Rüsschenpull, un dar weer dat warme Neß ünner mit graubunte Eier. De Tritschen buden inne Heiloh, de weer brun, of mank de Porst, un wenn man dar rumsteeg bet anne Kneen, so rüf dat krüderi, un de Nessen weern vull glatte swatte Peerhaar un hungn nüdli mank de Twigen. Awer dat schönste weer int Holt, wenn dee Prismeln keemn mit de Knuppens ut dat dröge Sprock, wo de Sündrang leeg un de Mirreems krogen as Soldaten. Dar weern de Nachdigal'n, un warn fungn in en Nett. Dar seet de Jung to lur'n, bet der een in keem. He hör na de Im un de Waterbeek un harr de Föt inne Sünn. Of harr he sin egen Gedanken. Awer in Winter seet he inne Stuw un rich de Steilitschen af, un de Snee leeg buten op de Böm.

Dar harr he weni bi to don, awer vel bi to denken, un he war jümmer gröter un klöker. Denn hör he wul na de annern Bageln int Bur, de Lüd sän, se sungn, awer he mark dat bald, dat leet man so, dat weer nix als snacken un vertellen. He funn der man eerst gar ni achter kam, as wenn man dänisch hört oder de Anten, awer dennös lehr he dat. Do hör he, wa se sit lange Geschichten vertellen vun de Spizbov de Rav, un de Haev, de grote Röwerhauptmann. Denn snacken se vun dat winnerschöne

ling. Dee Lercha baua ins Gras. Dees wachst eahna grea und frisch unta dee Füaß; wo aba is a dürra Bimsenbusch, da hob'n si eahna warm's Nestel mit dee grab g'spreckelten Dar. D'Hänpfling baua'n in's Hoabland, dees is braun, á zwischen dee Biarstauan, und wannst da umasteigst bis an d'Knia, so schmeckts kräutahast und dee sand voll glatte schwarze Rosshoar und henga niadli zwischen den Zweign. Aba dees Schönste is im Holz wann d'Blasmeln kemma mit den Knöpfel aus en durren Reifat, wo d'Blinschleich liagt und d'Omoasen kriacha wie Soldaten. Da kemma d'Nachtigaln und wern gfangt im Neß. Da siht da Bua zon Lauarn bis Dane eingeht. Er lust af dee Imben unds Brünnerl und hat d'Füaß in da Sunna und lust á af sei oagne Gedanken. Aba im Winter da siht a in da Stub'n und rich dee Stieglizen ab und da Schnee ligt draußen af dee Baam.

Da hat a dabei weng z'thoa aba viel dabei z'denka, und ea wiad allaweil größer und g'scheida. Denn ea lust á wohl af dee Vögel im Häuß; d'Leut sag'u, si sanga, aba ea miarkt dees bald, dees moant ma sched, denn si thuan nix als schnatan und vözähl'n. Er kanns z'erst net vofsteh'n, 's is eahm, als hörat á 's Kaudawelsch und Anten, aba nacha lernt a ebbs. Da hört a, wie s' eahna lange G'schichten dazähl'n vo dee Spizbuam, dee Rab'n und dee Hächt, den großen Raubg'sindel. Draß schmaßen s' vom

Holt un dee Kaneelblöm, un de reißt harrn, sproken vun Italien. Mennimal fungn se all an to ween, awer Thran harrn se nich, un sin Bader sä: nu fungn se mal nüdli!

Malins gung he vor Daer. Als dee Enee weg dau. De Höhner seeten jüs ünnern Lun un sünn sit. Se harrn jeder en Loch int Sand kraßt, dar leegen se in, un pufen mitten Enawel. De Hahn harr dat grötste. — He keem man eben ut Hus, so flogen se all op, as wenn de Haev keem, un he hör de Hahn:

Rüken neiht ut, Rüken neiht ut,  
Dat is keen Gu....den!  
un alle versteken sit achtern Lun.

Do ging he langs den Hof, wo de Huslünk jümmer Börgervereen harr. Awer nu weern't annere Tiden, un Spaz flog in'n Busch, se kafen listi achter de Twigen ut, un se repen all mit enanner.

Dat's en Spijon, dat's en Spijon!  
Awer am häßlichsten weer't, wat de Gelmösch en sä. De seet haben op en foren Twig ganz innè Spiß, de trof de Feddern ganz kuri tosam, de seeg em so barmharti an un sä truri:

Junk, junk, junk verdorr....b'n!  
Un sin Fru op de anner Spiß antwor' ut de Feern:

Junk, junk, junk versoo...rt!  
Dat kunn he gar ni utholn. He dach, wa schaft du eenmal hen, un leep rin

wundaschön Holz und dee Flidabloam und dee groast sand, red'n von Welschland. Diamaln fanga s' all a z'woana; und sei Bata sagt: Iaz singan s' amal niadli!

A maln's is a für Thiar nausganga. Is da Schnee wek gwest. Dee Henna sitzen untan Zaun und sünnarn si. Sie hab'n jeda a Loch in den Sand kraßt, da lign si drin und peka mit en Schnabel. Da Gockel hat dees größt Loch; er kimmt grad aus en Haus, da fliag'n s' af als wann da Hacht kam, und ea hört en Gockel sagn:

Göckerl reißt's aus, Göckerl reißt's  
aus,  
Dees ist foa Gu..u.ta!  
und alle voftecka si hintan Zaun.

Da is a 'n Hof hin ganga, wo dee Spazen allweil beisam sand. Abar iaz sand andere Zeit'n und d'Spazen fliag'n in Busch, si gucka duckmausat von den Zweigen und schreia all mit anada:

Dees is a Spion, dees is a Spion!  
Aba am scheulichsten is, was da Amerling sagt. Dea sikt ob'n af sein Zweig ganz am Dertl draus und ziagt d'Feddern ganz kuarz z'samm, dea schaugt eahm so dabarmli an und so trauri:

Bua, Bua, Bua vodorb....n!  
und sei Weibel am andan Ort antwort aus da Weit'n:

Bua, Bua, Bua vofimm...m!  
Dees kann a si goa net aus deutschen. Ea denkt eahm, da schaugst

int Holt. Dar seet en Klunkrav baben oppen Bom un reep:

Du Na—r—r! du Na—r—r!

Do war de Jung dull un smeet em mit en Steen. Dat hölp man nix. De Swarte flog voer em ut un reep, un he leep achter em an to smiten. So keem he jümmer wider int Holt rin. Toles seeg he en Barg un en groten Steen baben op. Dar flog de Bogel hin un sett sik, und de Jung flatter ropper un weer noch ganz dull. Als he awer achter de Steen keek, seeg he en Nest, un in dat Nest weern allerhand blanke Dinger. Wat em awer am meisten gefull, dat weer en Rink mit en Steen in, de bliß as de Abendstern. Den steek he an sin Finger un keem wedder inne Höch. — Do kunn he mal wit seh'n! All dat Holt ünner de Föt, un en Weeg leep der langs so wit as de Dgen man reden. Wo mug de hin gahn? Dat muß he doch weten, un so gung he em achterna.

He gung un gung, toles war he ganz möd un hungeri. Da drop he en lütt Hus. De geben em wat to eten un sän, de Weg ging na de Stadt, wo de König wahn. Als he nu satt wehr un utslapen harr, do gung he wedder los, un toles keem he na de Stadt. He frag glick, wo de Goldsmid wahn, un wis em sin Rink un frag em, wat he weert weer. De Goldsmid sä: he schull sik man dal

amal nach und laßt in's Holz h'nein. Da sicht en a Kohkrab ob'n af en Baam und ruast:

Du Noar! Du Noar!

Da wiard da Bua toll und schmeißt eahm mit en Stoa nach. Dees hilft aba nix. Da Schwarze fliagt voer eahm her und schreit, und ea läßt fuart und fuart und schmeißt danach. So kimmt a allweil weita in's Holz h'nein, z'lezt sigt ar an Berg und an groten Stoa obnaf. Da fliagt da Bogel hin und sett si, und da Bua krärelt naf und werd noh goa toll. Wiar a asen Stoa schaugt, da sicht ar an Nest und in den Nest sand allerhand glanzate Sachen. Was eahm aba z'meist g'fallt, dees is a Ring mit an Stoa, dea glizat wie da Abendstern. Den steckt a an sein Finga und steigt noh weita in d'Höch. Da kann ar aba weit um schaug'n üba alles Holz, und a Weg laßt daneb'n, so weit seine Aug'n roacha. Wo mag dea Weg hige'h'n? dees muß a doch wissen, und so geht an denn dem Weg nach.

Far is dahi ganga und dahi, z'lezt is a ganz müad und hungari. Da trifft ar a leizis Häußl. Dee geb'n eahm ebbs z'essen und sag'n: Da Weg gáng nach da Stadt, wo de Küni hausat. Und wiar a gnua hat g'habt und ausg'schlafa, da geht a wida draf los und z'lezt kimmt a nach da Stadt. Ea fragt glei, wo da Goldschmid wohnt, und weißt eahm sein Ring und fragt en, was a werth wá? Da Goldschmid



setten um leep gan na den König un sä, nu wuß he, wonem sin Rink weer, un de Deef weer in sin Hus.

Do gev de König em Soldaten mit, de keenn un neem em sin Rink af, un smeten em in en Thorn, wo ni Sünm un Maan rinschin, dar muß he ligg'n. He weer ganz truri, un dach an dat Holt un de Waterbef un de Bageln in Bur. Dat dur de Thornwächter, un he frag em, ob he em ni wat bringu kunn, dat he ni so truri weer. Do sä de Jung: en Bagel. Do broch he em een, dat weer en Kanarienvogel. De muß em wat vertelln vun de Insel, wo he her weer, wit ut Water, wo de Weg na Amerika verbi geit, mit en groten Barg op, de Füer spigen kann un en olen groten Bom. Denn ween se beid mit enanner. Awer de Thornwächter ween, de Kanarienvogel sung un de Jung duer deroewer, un gung hin, un vertell dat de König.

De König harr en Dochder, de weer heel smuck, un weer of faken truri. De Lüd wuffen gar ni, wa dat vun keem, un sän, se weer melancholsch. Awer de König wuß dat wul, he kunn er man gar nie hölpen.

As he dat hör vun de Jung, do leet he em haln, un frag em de ganze Geschichte, un de Jung vertell em, wa de Lünken em utscholln harrn, un de Krei harr em narrt, un nu muß he jammern as de Bageln int Bur.

sagt: Er soll si mal dadl sezen; und geht zon Küni und sagt, nu wüßt a, wo sein Ring wä und da Diab wär in sein Haus.

Da gibt eahm da Küni Soldaten mit, dee femma und nehma eahm sein Ring ab und schmeiß'n an in an Thurn, wo nia Sunn und Mond neischeint; da muuß a lig'n. Ea wiad ganz trauri und denkt an dees Holz und dees Wassabrünnel und an dee Bögel im Häußl. Dees dabarmt dem Thurnwachta und der fragt eahm: Ob ar eahm net ebb's bringa kunn, daß a net so trauri wä. Da sagt da Bua: En Vogel! Da bringt ar eahm oan, und dees is a Kanarivogl. Dea muuß ebb's vozähl'n vo da Insel, wor a hear is, weit üban Wassa, wo da Weg nach da neua Welt vobeigeht, mit an großen Berg drin, dea Feua speib'n kann und mit an alten großen Baam. Dann woana s' allzwoa mit anander. Aba da Thurnwärtel moant, da Kanarienvogel fäng und da Bua wä trauri drüba und is higanga und hat dees dem Küni dazählt. Da Küni hat a Dochta g'habt, dee ist goa sauba gwen, abar ar oft trauri. D'Leut wissen net, wo dees herkimmt und sog'n s' wär iah anthoa. Aba da Küni woasß goa wohl, aber kann iahr halt net helfa. Ea hat ghört vo dem Buam, da laßt a 'n ge hohl'n und fragt eahm dee ganz G'schicht ab und da Bua dazählt eahm, wie dee Spaken eahm ausg'spott und dee Dächeln eahm gnarrt hab'n und iasß muuß a jamman wie d'Bögel im

Denn he verstunn all wat se sän. Do let de König em in Stuv, wo sin Dochder weer, un wis' em en Bur, dar weer en lütten grauen Bagel in, de sung ganz wunnerschön, awer so truri. Un jedesmal, wenn he sung, so wuß de Prinzessin ni, wa er to Mod war, un de König meen, se warr noch mal melancholsch. De Jung hör de Bagel un sä, he wuß wul, wat he singn de, awer he döß dat man nich segg'n, denn de König war dull warrn. Do sä de König, he schull dat man segg'n, un wenn dat noch so wat Slimms weer, so schull em nix darvoer dan warrn. Do sä de Jung, denn will ik dat segg'n, un sä dat de Bagel sung:

Kronen von Gold sind eitel Schein,  
Krone des Lebens ist Liebe allein.

Als de Dochder dat hör, do fung se an to weenn, un de König sä, dat weer rech, awer de Bagel schull flegn, un de Jung schull sin Dochder hebbn, un so war de Jung Minister. Als al malins En Kaiser warn is, de fröher of Bageln greep int Lauenborger Holt. Awer de harr of rech tohört, un kunn mehr as Brot eten, de verstunn de Adermann\*) un de Ploogsteert un de Huslünk ünnern Dfen. Awer de Bageln de der sungn, de le he nich int Buer, un vun alle Bloeder klingt dat noch:

Heinrich de Gude.

Häusl; denn ea vostand alles, was si sag'n. Da laßt en da Küni in d'Stub'n, wo sei Toхта is, und weist eahm a Häusl, da is a leizigs grabs Bögerl drin, dees singt wundaschö, oba so trauri. Und iadsmal, wann a singt, so woß d'Prinzessin nit wiar iahr z'Muath is und da Küni moant, 's wär nohmal so nidag'schlag'n. Da Bua hört en Vogel und sagt: ea wüßt wohl, was a singa thät, aba ea dörfat's net sag'n, denn da Küni möcht böß wern. Da sagt da Küni: Ea soll's nua sag'n und wann's noh so was Jargs wä, so soll eahm nix dertweg'n thoa wern. Da sagt da Bua: Dann will ich dees sag'n, und sag, daß da Vogel singt:

Kronen von Gold sind eitel Schein,  
Krone des Lebens ist Liebe allein.

Wie dee Toхта dees hört, da fangt si 's Woana an und da Küni sagt, dees wä recht, aba da Vogel soll fliag'n, und da Bua soll sei Toхта hab'n und so is da Bua Minista woarn.

Amal schon is Dana Kaisa worn, dea a fruga Bögl g'fangt hat im Launbuarga Holz. Aba dea hat a recht glust, und kann mehr was Brod essen, dea vofteht d'Bachstelzen und dee Spazen untan Dach. Aba dee Bögel, dee dea g'fangt hat, dee spiart a net ins Häusl, und von allen Blättln klingt's suart noh:

Heinrich der Guate.

\*) Adermann und Ploogsteert, gelbe und weiße Bachstelze (*Macotilla flava et alba*).

4.

(Plattdeutsch = Dittmarscher Mundart.)

**Berstecken mank Eschen.**

Berstecken mank Eschen,  
Da steiht en lütt Hus;  
Da's Abends so sachen,  
Da röhr't sik keen Mus.

Dar scheint uf de Bläder,  
En Licht rein so blank;  
En Dlsche in Lähnstohl,  
Und Se op de Bank.

Dat scheint mi in Dgen,  
Dat treckt mi in Sinn;  
Dat treckt mi in Schummern,  
So hemli dahin.

So warm un so luri,  
Weet sül'm ni wosüek;  
Ik stah ünnert Finster,  
Un frei mi und kief.

Un sitt wi to snacken,  
Und Licht oppe Bank;  
So scheint mi ehr Baden,  
Noch eenmat so blank.

Denn is dat so ruhi,  
Denn röhr't sik keen Mus;  
D, kunn ik der bliben,  
Un muß ni to Hus.

(Altbayerische Mundart.)

**Bostekt zwischen Esplan.**

Bostekt zwischen Esplan,  
Da steht a kloans Haus;  
Da Ab'nd is so dusli,  
Es rüahrt si koa Maus.

H'raus scheint untas Laubat,  
A Liachtel so blank;  
Sitzt d'Abndl im Koastul  
Und sie af da Bank.

Dees scheint ma in d'Aug'n,  
Und dees ziagt ma in Sinn,  
Und des ziagt mi im Dufel,  
So hoanlat dahin.

So warm und so lauschat,  
Möcht selm drinna sein;  
Da stehn ih voarn Fensta,  
Boll Freud und luag nein.

Und sich ih s' so sitzen,  
Im Liachtel sein Schein;  
So scheina sei Wängerl,  
Scho nohmal so fein.

Es is da so ruhli,  
Es rüahrt si koa Maus;  
D kánnt ih doh bliben,  
D müast ih net z'Haus.

**Denn flopp man ant Finster.**

Denn flopp man ant Finster,  
Denn flopp du man sacht;  
Dat Döörp liggt to flapen,  
Un still is de Nacht.

Denn flopp man ant Finster  
Man sacht anne Rut

**Nah klopf nua an's Fensta.**

Nah klopf nua ans Fensta,  
Nah flopp nua schö sacht;  
Dees Dorf is im Schlaf scho,  
Und staat is dee Nacht.

Ja klopf nua ans Fensta  
Schö sacht und schö sei,

Ik hör di in Slapen  
So kam ik herut.

De Gaarn is so ruhi  
De Mann is so blank,  
Kumm sacht, kumm vernacht  
Kum de Stieg man hentlanf.

Dar steiht de al Wiechel,  
Dar ünner de Steen,  
Un beid wüill wi sicken  
Na'n Heben rop sehn.

Un beid wüill wi snacken  
So hemli, so sacht  
Un nüms schall da weten  
As Mann un de Nacht.

Ik hör di in Schlaf nei  
Und kumm nacha glei.

So staat is 's im Garten  
So glanzat da Mon  
Kum sacht, kum af d'Nacht  
Af da Stieg'n pass' ih schon.

Duart steht dee alt Felba  
D'Stern glißarn wie Aug'n  
Da well ma uns seßen  
Zon Himmel nasschaug'n.

Und da well'n ma plauschen  
So hoamli, so sacht,  
Und Heamed soll uns seg'n  
Was da Mond und de Nacht.

### Lat mi gahn.

Lat mi gahn, min Moder schlöppt!  
Lat mi gahn, de Wächter röppt!  
Hör! was schallt dat still un schön!  
Gah! un lat mi smuck alleen.

Sieh! dar liggt de Karf so grot!  
Un de Mür dar schlöppt de Dod.  
Slap du sund un dunk an mi!  
Ik dröm de ganze Nacht vun di  
Moder lurt! se hört't gewiß!  
Mus genug! adüs, adüs!  
Morgen Abend, wenn se slöppt,  
Bliev ik, bet de Wächter röppt!

### Laß mi geh'n.

Laß mi geh'n! Mei Munta schlast!  
Laß mi geh'n! Da Wachta ruast!  
Luf, was schallt duart staat und floa?  
Geh', und laß mi iaß alloa.

Siehst, so groß ligt d'Kiarcha duart,  
Und da Tod um d'Mauarn ruast.  
Schlaf g'sund und tram vo mia,  
Ik tram dee ganze Nacht vo dia.  
D'Muata lust, si hört uns g'wiß!  
'S is gnuag iaß! bsüat di Gott!  
Morg'n Abend, wenn sie schlast  
Bleib' i, bis da Wachta ruast.

**P**olyglotten zum Vergleich der verwandtschaftlichen und abweichenden Eigentümlichkeiten verschiedener Mundarten gehören zu den schwierigsten aller Uebersetzungsversuche, was der allein nur beurtheilen kann, der davon die Probe gemacht hat. Die sprachliche Kenntniß der Mundarten — die geübte Gewandtheit in den Ausdrücken, d. i. die bloße Wortübertragung reicht hiefür nicht aus — es soll auch ein Volksgenius in den Andern verwandelt werden, eine

spezielle Individualität in eine andere, und hiezu sind nur wenige und gerade die gelungensten mundartlichen Dichtungen am mindesten geeignet. Man muß immer solche wählen, welche einen allgemeinen Gedanken, eine generell-menschliche Empfindung aussprechen — alle jene sind unübersetzbar, welche sich auf Dertlichkeiten beziehen oder ich möchte sagen, spezifische und lokale Stimmungen in sich tragen. Aber schon die sprachliche Arbeit macht zu schaffen genug. Liegen sich die Mundarten, die man durch Uebertragung vergleichen will, sprachverwandtlich nahe, oder sind sie gar nur Nuancen, Spielarten derselben Mundart, so ist die sprachliche Frucht aus der Uebersetzung von nur geringem Werthe; — sind sie aber in Wortschatz, in Etymologie und syntaktischer Eigenheit weit verschieden, so ist nicht nur diese Schwierigkeit zu überwinden, — sondern es tritt auch noch die andere größere hinzu, daß so verschiedene Mundarten ganz ungleiche Vokalsysteme, Consonanten-Verwandlungen und überhaupt phonetische Gesetze in sich tragen, also auch ganz abweichende Reim-Systeme und Worte. Die Uebersetzung soll nun die sprachliche und geistige Eigenthümlichkeit zugleich übertragen, jene fordert wörtliche, diese freie Uebersetzung, resp. Umdichtung, wobei noch in vielen Fällen die Eigenthümlichkeit der widersprechenden Reime kömmt und widerstrebt. Dennoch bringen wir Versuchsproben, für die durchaus die Vollkommenheit nicht will beansprucht werden; wir wollen nur weitere Versuche anregen einsteilen und hoffen durch fortgesetzte Übung zu größerer Fertigkeit zu gelangen; aber das scheint gewiß, daß keine andere sprachvergleichende Methode die Abweichungen der Mundarten unter sich von den altdeutschen Dialekten und vom Neuhochdeutschen augenfälliger zeigt als die Polyglottik.

### Erläuterungen.

#### Gronawitt und Schlegablüah.

Gronawitt, Wachholder (*Juniperus communis*) althochd. wehhaltra non wehhal, frisch und tra, tera, das Gewächß. Schmitth. deutsch. Wörterb. — Gronatwitt; alth. witu, der Wald, das Holz; althochd. krouni, grün; Wurzel kra; angels. grovan, grünen, sprießen.

Schlegablüah, Schlehenblüthe; althochd. sleha und slech. Der Schwarzdorn (*Prunus spinosa*).

Befelch, Befehl.

niedag'loat, niedergeleitet.

eahnra, ihrer.

gráb und g'faltrat, grau und faltig.

n o h , noch; althochd. noh.

h ä n t i , herb.

b r o c k a , brechen; althochd. procho , prochon.

M á l , Maul; althochd. mul.

m i a , wir.

o a n z i , einzige.

### Mei Nachbarschaft.

n i n d a r s t , nirgends, nicht irgendet; althochd. iohnergin.

f r i a g t , gefriegt, bekommen; mittelhochd. krigen.

w e h l e i d i , wehleidig.

G ' w o h n a t , Gewohnheit.

h o a t a , heiter.

g ' w e n , gewesen.

f u n s t e n , sonst.

a l l a h a n d G ' s o a d , allerlei Gerede.

d a h o l t , erholt.

f i d a , seither.

g u n n a t , gönnend; althochd. kiunnan, zuwünschen, geliebt.

g r o n n e n , brummen.

g e l t ' s , geltet ihr, und jetzt ihr. Bethuerungsformel.

T h a l , Theil, althochd. teil; gothisch. dails.

s t i a b , stiarb, sterbe.

e n d l a , endlich.

d e n g a s t , dennoch, denga.

### Altboarische Schnadahüpfel.

S c h n a d a h ü p f e l , Schnatterhüpfel; Schmeller erklärt: Schnitterhüpflein  
III. 499.

r ä u s p a n , räuspfern.

a w e n k , ein wenig.

g ' l e n k , gelenk, gewandt im Gebrauche.

h a p p e r n , hapern, stoßen, von althochd. habar.

f a b e l n , irrereden.

M u c k , Mücke, üble Laune; mittelhochd. mochen, versteckt sein; althochd. muccha,  
die Mücke.

g r a b e l n , graben das Diminit. graban, graben.

v o t h o a n , verstecken, verheimlichen.

u n g ' s e g ' n , ungesehen.

h ä n g o a h r a t , hängohrigt, duckmaufsig.

voracka, verackern, unterackern, pflügen.

Roan, Rain.

Schinta, Schinder, Abdecker.

12, 13 und 14 Neckliedchen zwischen Oberpfälzern und Bewohnern des bayr. Waldes in den mundartlichen Nuancen.

schmiarglat, schmirgeln, nach Fett riechen.

Schmälzla, Tabaksorte. Bresil mit Kalk und Schmalz vermengt. Lieblings-tabak der Wäldler.

Böihmwäldla, Bewohner des böhmischen Waldes an der bayer. Gränze. Kost, die in der Finsterniß wächst. Kartoffel oder Erdbirn, wie sie der Pfälzer nennt.

schia g, scheu, zurückweichend; althochd. sciuban.

hoakla, heiflich, heifel.

awengel, ein wenig.

krächt, krächt; althochd. krahan, krähen.

stät, still.

übareckß, überquer, verkehrt; die Mundart hat auch übazweg; alt Sp. twerb.

enderisch, sehr weit, ungeheuer; ent, der Riese.

funfakt, funfelt; althochd. vunho, der Funke.

Huat, die Weide.

Wiesmat, Wiesgrund, mähbare Wiese, wiso.

dearft, dürfte.

Danöd, Einöde, einzeln liegendes Bauerngut.

selche, solche; althochd. solhi.

Sedelmoar, Sedel, sedes, Sitz, Landsitz. Mair, Bewirthschafter eines Landsitzes.

Gottseibeius, der Teufel, Fänkerl.

handsam, handbequem.

eahn an, ihren.

sodl, a so, so auch, diminut.

Bia ch, Vieh; althochd. vihu.

### Polnglotten.

Göth, Gothe, Taufpathe.

bald, fast; althochd. palt, kühn, dreist.

halt, doch.

g'schmag'n, schlicht und fein.

Hoar, Haar, Hiar, der feine ausgeheckelte Flachs.

g' h ä c h e l t , g e h e c h e l t , althochd. hahhalon, hecheln.

Weibaleut, Männaleut, das sing. von Leute.

enda, eher.

durche, hindurch.

g'webat, gewebt.

ane, hinan.

Messna, Kirchendiener und Schullehrer.

d'Freud kost Noth; altbayer. Sprüchwort zum hochd. Reim Freude ohne Mühe.

Söter, plattb. Ruach; altb. Nimmersatt; althochd. ruck, Sorge.

Aanten, plattb. und altbayer. Enten.

Haer plattb., Hacht altbayer., Habicht.

Malin's plattb., a maln's altb., einmal.

sünn plattb., sünnern altbayer., sonnen sich.

utholn plattb., ausdeutschen altbayer., ausholen, verstehen.

melancholsch, dieß Wort kennt der Altbayer nicht.

4. Bei diesen Liedern bestaunten wir die altbayerische Schnaderhüpfelform; ist sie einheimisch im Ditmarschen, oder vom Dichter bloß adoptirt.

manf plattb., zwischen.

---

## Zwei gute wünsche

zum gedeihen der Zeitschrift für Deutschlands mundarten.

Seit einer reihe von jahren in besonderer liebe mit forschung deutscher mundarten und insbesondere mit ansammlung des sprachschatzes meiner engeren heimat, Frankens, beschäftigt, konnte ich das, schon vor einem halben jahre in nahe aussicht gestellte erscheinen einer zeitschrift für Deutschlands mundarten nur mit innigster freude begrüßen, da ich in derselben ein eben so zeitgemässes unternehmen erkannte, als in der, im vorigen jahre von J. W. Wolf begründeten zeitschrift für deutsche mythologie und sittenkunde, die bereits einen sehr erfreulichen fortgang gewonnen hat. Beide werden, neben der, schon seit längerer zeit bestehenden zeitschrift von Mor. Haupt, das grosse gebiet deutscher sprache und deutschen alterthums, für das in unserem jahrhundert eine mehr und mehr wachsende liebe und thätigkeit erwacht ist, gründlich bebauen helfen.

Mit ungeduld sah ich daher dem, schon für den märz d. j. versprochenen ersten monatshefte entgegen, doch lange vergebens, bis mir end-